

Pulsierendes Cotonou



In hoffnungsvoller Erwartung verabschiedete das Dezember-Kalenderblatt 2022 uns in das neue Jahr, mit dem Titelbild des neuen Kalenders werden wir begrüßt von einem freundlichen Patenmädchen des EFB, das zuversichtlich und stolz in seine Zukunft blicken kann, wird ihm doch durch diese Patenschaft ein qualifizierter Schulabschluss ermöglicht und damit ein hoffentlich besseres Leben beschieden sein als den meisten Frauen in dem immer noch sehr armen Land.

Bei jedem Beninaufenthalt treffen wir uns mit allen 40 Patenmädchen und überreichen ihnen die von den Paten finanzierten Schulmaterialien und ein kleines Geschenk, bestehend aus diversen Kosmetikartikeln, die sie mit strahlenden Augen in Empfang nehmen.

Doch bevor es so weit ist, hat die jeweilige EFB-Delegation bereits eine strapaziöse Anreise in die Partnergemeinde Copargo hinter sich. Ein Direktflug nach Benin ist nur möglich ab Paris oder Brüssel, reguläre Flugdauer etwa 7,5 Stunden, doch meist geht das nicht ohne Verzögerungen ab, sodass wir zwischen 22.00 Uhr und 23.00 Uhr in der größten Stadt Benins –Cotonou (ca. 1.000 000 Einwohner, die Zahlenangaben schwanken) mit dem einzigen internationalen Flughafen des Landes ankommen.

Diese Reise habe ich nun bereits 7 Mal unternommen – im Februar 2023 werden wir wieder nach drei Jahren Unterbrechung -der Corona-Pandemie geschuldet-. dieses bezaubernde Land mit seinen liebenswerten Menschen besuchen.

Und jedes Mal erliege ich nach der Überquerung des Mittelmeeres diesem einzigartigen Faszinosum, wenn 10 km über dem „schwarzen Kontinent“ die kurze Dämmerung hereinbricht. Langsam rutscht die glutrote Sonne den Horizont hinunter, die eben noch weißen Tragflächen des Fliegers ragen wie dunkle Finger in den Himmel, dessen Wolkenstreifen in grau-schwarzen Bändern sich scharf vom letzten Blau abheben.

„Schwarzer Kontinent“ ist wörtlich zu verstehen, denn im Gegensatz zu dem auch nachts hell erleuchteten Europa,– Naturwissenschaftler sprechen von „Lichtverschmutzung“,– breitet sich über weite Flächen dieses Erdteils, die etwa 22 % der gesamten Erdoberfläche ausmachen, fast vollständige Dunkelheit aus.

Nur die unmittelbare Umgebung von Großstädten ist stärker beleuchtet, sodass wir immer genau erkennen können, wenn wir uns unserem Ziel nähern.

Berlin wirbt mit dem Slogan, „24 Stunden geöffnet“ zu haben, Cotonou kann das auch, denn diese quirlige Wirtschaftsmetropole schläft ebenfalls nie. Wenn wir nach der Ankunft das inzwischen modern gestaltete und klimatisierte Flughafengebäude erleichtert mit allen Koffern verlassen (was uns 1917 nicht vergönnt war), dann „knallen“ wir jedes Mal gegen eine „Wärmewand“ und werden eingehüllt in einen Mix aus verschiedenen Gerüchen: dem des nahen Meeres, der vielen Garküchen und den „Ausdünstungen“ des unaufhörlich wuselnden Großstadtverkehrs, der auch während der Nacht nur unwesentlich abebbt.

Das Januarbild vermittelt dem Betrachter eine ungefähre Ahnung, was sich so alles auf Cotonous Straßen tummelt. Autos besitzen die etwas Wohlhabenderen, die meisten nutzen das erschwinglichere Moped und quetschen sich entgegen aller Verkehrsregeln zwischen den anderen Fahrzeugen hindurch, und alle hupen unentwegt. Wer zuerst bremst, hat verloren!

Touristenführer empfehlen den Besuch des sehenswerten Kunsthandwerker-Marktes. Wir decken uns dort immer mit etlichen Mitbringsel ein, die wir zuhause bei verschiedenen Anlässen zum Verkauf anbieten, um somit unsere Hilfsprojekte mit zu finanzieren.

Auch der Hafen – einer der bedeutendsten Westafrikas - ist bemerkenswert, u.a. der größte Umschlagplatz für Gebrauchtwagen, leider aber auch für viele dunkle Geschäfte, worüber in vergangenen Kalendern bereits berichtet wurde.

Nahe eines Parks steht auf dem „Platz der Märtyrer“ ein Denkmal, das an die Opfer des gescheiterten Putschversuches von 1977 gegen die damalige sozialistische Volksrepublik Benin erinnert. Es zeigt drei bewaffnete Soldaten und eine Fahne. Dem Anführer Bob Denard (von der „Zeit“ als „Kettenhund Frankreichs“ bezeichnet) wäre es fast gelungen, mit nur 70 Söldnern das Land zu übernehmen. 1993 musste er sich dafür vor einem Pariser Gericht verantworten und wurde zu 5 Jahren Haft mit Bewährung verurteilt. – Touristen „verirren“ sich allerdings nur selten in diesen Teil der Stadt.

Wir suchen, müde von der langen Anreise, unsere bescheidene Unterkunft auf, um Atem zu holen für den folgenden anstrengenden Trip nach Norden. Diese 600 km, die wir tags zuvor in 30 Minuten überflogen haben, legen wir in zwei Etappen mit dem Auto zurück, wohl wissend, was alles auf uns zukommen wird.

„Wer ohne Vorfahrt vorfährt, kann seinen Vorfahren nachfahren“

(Klaus Klages)

Renate Schiestel-Eder